

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Abend

Lindau, Paul

Leipzig, [ca. 1900]

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86906)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eise.

Stephanie. Was gibt's?

Eise. Das ist eben fürs Fräulein abgegeben.

Stephanie (erstaunt). Für mich? (Sie öffnet das Kuvert, liest die Karte, ihre freudige Bewegung unterdrückend.) Es ist gut.

Eise (geht ab).

Stephanie (steckt Karte und Kuvert ein und stellt das Büfett in ein Gefäß.)

Irene (tritt an sie heran, die Blumen bewundernd). Sind die aber schön! ... Prachtvoll! (Aägelnd.) Siehst du, mein Herz! Dein Frühling ist noch nicht ganz verregnet. Er bringt auch Blumen ... Was habe ich dir gesagt? Doktor Kleinburg ...

Stephanie (verlegen). Nein, nicht von ihm.

Irene. Also noch ein anderer! ... Noch eine Eroberung gemacht! ... Gratuliere! Ich bin diskret und frage nicht! ... (Sie bewundert den Strauß wieder.) Wirklich prachtvoll! ... Früher kriegte ich auch manchmal so was! Das passiert mir nicht mehr!

Stephanie. O! nicht mehr! ... Wie das klingt!

Irene. Es ist wirklich so! Ich bin doch eigentlich ein ganz niedliches Mädchen, und obendrein sogar noch eine gute Partie, aber jedermann ahnt, daß ich schon versagt bin, und so komme ich mir in den Gesellschaften jetzt immer so vor, wie die Bilder in der Ausstellung mit dem Zettel: „Zur Verlosung angekauft.“ Man mustert mich flüchtig, lächelt und geht weiter.

Stephanie (Aägelnd). Du hast Einfälle ... Du schon versagt?

Irene. Es ist freilich noch ein Familiengeheimnis, aber dir darf ich's anvertrauen: ich bin beinahe so gut wie verlobt ... oder besser: „versprochen“.

Stephanie (sie unarmend). Trennen! ... Wie reizend! Seit wann denn?

Irene. Ach, schon lange! Schon seit beinahe zehn Jahren!

Stephanie. Sprich doch vernünftig!

Irene. Es ist so, wie ich dir sage. Und die jungen Leute haben eine merkwürdig feine Witterung. Sie sagen sich:

„niente da far“ . . . und ich bin ihnen nicht mehr interessant.

Stephanie. Und das ärgert dich?

Irene. Im Gegenteil. Es erspart mir unnütze Aufregungen . . . Das kommt dir sonderbar vor? Ja du! du hast eben Phantasie! Für mich aber wird schon seit langen Jahren alles in schönste Ordnung gebracht. Ich brauche mich um nichts zu kümmern. Nicht einmal um meine Leidenenschaften. Die gehn auch wie die Pferde in der Sächsischen Schweiz ganz allein, ohne Zügel, ruhig und sicher, und wissen ganz genau, wohin. Ich weiß von Kindheit an, wen ich mit meinen Schwärmereien zu beglücken habe. Ich habe ihn schon als Schulmädel lieb gehabt, als Bäckfisch habe ich ihn angeheftet, als junge Ballbame habe ich ihm regelmäßig den Rotillon reserviert, und nächstens werde ich ihn heiraten . . . Es geht wie auf Rollen.

Stephanie. Und liebst du ihn?

Irene. Wie sollte ich nicht? Er ist lieb und klug, gebildet und wohlgezogen — wir werden ganz gewiß glücklich miteinander.

Stephanie. Gott geb's! Ich will dich auch nicht fragen . . .

Irene. Ach nein! Tu's nicht! Ein paar Leute wollen wir doch wenigstens damit überraschen. Das ist noch das einzig Aufregende an der Sache.

Lise (tritt wieder ein). Der Herr (sie gibt Stephanie eine Bisttentarte) wünscht unsern Herrn zu sprechen. Er machte es ein bißchen wichtig.

Stephanie. Ich lasse bitten.

Lise (geht ab).

Stephanie. Herr Walter Waltershaus! . . .

Irene (ohne besondere Betonung). So? Vielleicht schiebt ihn meine Mama von drüben, um mich abzuholen. (Sie hat sich erhoben, macht sich zum Gehen bereit.)

Walter (dem Lise die Thür geöffnet hat, tritt ein).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Walter.

Walter (beim Anblick Irezens etwas befangen, grüßt Stephanie höflich, ohne ihr die Hand zu reichen). Gnädiges Fräulein . . . (Er reicht Irezen die Hand.)